Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde

Band: 57 (1995)

Heft: 10

Rubrik: Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerischer Juraverein

Aus dem Tätigkeitsbericht 1994

Das vergangene Vereinsjahr begann mit der gelungenen *Generalversammlung* am 7. Mai 1994 in Breitenbach, wo nach den statutarischen Geschäften das sehenswerte Musikautomaten-Museum in Seewen besucht wurde. Der Jahresbericht erwähnt an *Unternehmungen* die überarbeitete Neuauflage der Kartenblätter 2, 3 und 4 des Kartenwerks; der Verkauf der vier Wanderkarten ist leicht zurückgegangen. Ende Jahr erschien die französische Ausgabe des Wanderbuchs «Jurahöhenwege»: «Chemins des crêtes du Jura suisse». Propaganda für das Wandern im Jura durfte wiederum bei der Filiale der Basellandschaftlichen Kantonalbank in Oberdorf gemacht werden, ferner während einer Woche im Regionaljournal AG/SO des Schweizer Radio DRS durch Max Akermann. Das vollständig neu überarbeitete «Verzeichnis der Verpflegungs- und Unterkunftsmöglichkeiten längs der Jurahöhenwege» erfuhr wieder eine rege Nachfrage.

Durch die Schweizerische Verkehrszentrale konnte Werbematerial ausser in Zürich auch in fünf ausländischen Grossstädten aufgelegt werden. Am Kantonstreffen der Solothurner Naturfreunde auf der Schauenburg konnten Ziele und Aufgaben des SJ vorgestellt werden. Der Jahresbericht der *Markierungsleiter* zeigt auf, welche vielfältige konkrete Arbeit im Dienste des Wanderers geleistet wurde. Die *Jahresrechnung* weist bedeutende Mehrausgaben für Propaganda und Druckkosten, dafür verminderte Aufwendungen für den Unterhalt der Höhenwege auf. Auf der Ertragsseite konnten grössere Beiträge von Beherbergungs- und Restaurationsbetrieben gebucht werden. So kann die Rechnung mit einem Ertragsüberschuss von rund Fr. 5500.– abschliessen. Der Verein zählt gegen 1000 Mitglieder. Die diesjährige Generalversammlung fand am 13. Mai in Vallorbe statt.

M.B.

Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Sommerfahrt nach Stuttgart, 3. bis 5. Juli

Es war eine eindrucksvolle, frohe Dreitagefahrt, die der Obmann, René Gilliéron, mit 38 Raurachern und Raurachern durchführte. Dafür sei ihm und seiner Frau Julia bestens gedankt. Nach kurzer Fahrt standen wir auf dem Klosterplatz von *St. Peter im* Schwarzwald. Das Kloster selbst wurde erstmals 1093 von Hirsauer Benediktinermönchen erbaut. Gestiftet wurde die Anlage vom reichen Zähringergeschlecht. Im 18. Jahrhundert erlebte die Abtei nochmals eine Blütezeit. Kunstsinnige Äbte schufen in einem halben Jahrhundert eine prächtige barocke Kirche und entsprechende Gebäude dazu. Bedeutungsvoll war die Bibliothek. Später drangen Unruhe und Unsicherheit ins Klosterleben ein. Die Aufklärung stand drohend vor der Tür. Und alle wohldurchdachten Kompromisse halfen nichts. Auch die leise Hoffnung des letzten Abtes, der Schutz des Hauses Baden genüge, erfüllte sich nicht. 1806 wurde das Kloster aufgelöst und die Schätze grösstenteils nach Freiburg gebracht. Nach der Gründung der Erzdiözese Freiburg richtete man in St. Peter ein Priesterseminar ein, das heute noch besteht. Für besonders interessierte Leser sei der Kunstführer von 1994 zitiert: «Hintergrund dieser Entscheidung war, dass von der sich in dieser Zeit der Aufklärung und dem badischen Liberalismus zuneigenden katholischen theologischen Fakultät der Universität Freiburg der sogenannte «Zölibatssturm» ausging, dessen Einwirkung man die jungen Theologen durch Verlegung des Seminars in das damals noch abgelegene Schwarzwalddorf zu entziehen suchte.» Seit 1961 fanden grundlegende architektonische und künstlerische Renovationsarbeiten statt, um für die Neunhundertjahrfeier im Jahre 1993 gerüstet zu sein. Die hochbarocke Klosterkirche – ein Werk von Peter Tumb – und das ikonographische Bildprogramm der Altäre führen den Betrachter heute noch zu einer besinnlichen Haltung. Wir genossen eine vorzügliche Führung, die bestens verdankt sein.

In *Furtwangen* besuchten wir das Deutsche Uhrenmuseum, das der dazugehörenden Fachhochschule angegliedert ist. Wiederum war die Führung exzellent. Wir wurden in die Geschichte der Zeitmessung eingeführt und bestaunten hölzerne Waaguhren, dann Lackschilduhren, Kuckucksuhren und Flötenspieluhren. Die Ausstellung zeigt deutlich, welche wirtschaftliche Bedeutung die Uhrmacherei für den Hochschwarzwald darstellte. Eine besondere Attraktion ist die «Hans-Lang-Uhr», ein bestaunenswertes Gebilde, das hier seinen festen Platz finden soll. Mehr als 8000 Arbeitsstunden und eine jahrzehntelange Vorbereitung waren nötig, um die Präsentation dieser prächtigen astronomischen Weltuhr der Superlative zu ermöglichen.

Am zweiten Reisetag erfuhren wir auf einer grossen Stadtrundfahrt viel Wissens- und Sehenswertes über *Stuttgart.* Die Hauptstadt des Landes Baden-Wüttemberg liegt auf der Schwäbischen Alb, mitten im Grünen. Sie hat rund 600 000 Einwohner und ist stolz auf ihre Gärten, ihre Rebberge und ihre langen Alleen. Durch ein Kriegsbündnis mit Napoleon erhielt Kurfürst Friedrich im Jahre 1805 die Königswürde und sein Reich wurde bis zum Bodensee erweitert. Doch Stuttgart ist viel älter: Funde stammen aus der Bronze-, der Hallstatt- und der La-Tène-Zeit. Anfangs des 3. Jh. n. Chr. eroberten alemanische Stämme die römischen Gebiete am Neckar und auf der Alb. Die Christianisierung der Gegend übernahm das grosse Bistum Konstanz. Bekannter dürfte die Zeit der Stauferherzöge sein mit ihrem grossartigen Vertreter Kaiser Friedrich I. Barbarossa (1152–1190). Im 14. Jh. folgten die Grafen mit dem Namen Eberhard. Als Gründer der Stadt Stuttgart gelten Graf Ulrich mit dem Daumen und seine Gemahlin Herzogin Agnes von Liegnitz; sie beide liegen in übergrossen Steinbildern im Chor der eindrücklichen Stiftskirche. Dieser, ein spätgotischer Hallenbau, ist ein sakrales Kunstwerk, angefangen bei den farbigleuchtenden Chorfenstern über die riesigen Grafenstandbilder bis hin zum steinernen Altaraufsatz der klugen und törichten Jungfrauen und den eindrücklichen Bronzetüren. Das Kernstück der Stadt geht auf Herzog Suidolf zurück, der hier einen Stuten-Garten, also ein Gestüt gehalten habe: Ein steigendes Pferd im Stadtwappen erinnert an den Gründer. Zu Fuss gelangten wir zum alten Schloss mit seinem prächtigen Arkadenhof, heute Landesmuseum, dann zum Marktplatz mit seinen farbigen Marktständen und einem emsigen Treiben und zum Schillerdenkmal. Durch seine wachsende wirtschaftliche Bedeutung erhielt Stuttgart in den letzten Jahrzehnten ein neues Gesicht. Eines dieser neuen Wahrzeichen besuchten wir, den Fernsehturm; in 150 Meter Höhe geniesst man eine tolle Rundsicht und erhält einen Eindruck von der Grossflächigkeit dieser Stadt. Nicht vergessen sei die Kunst, die in Stuttgart in bekannten Galerien und Museen grossartig vertreten ist.

Am dritten Tag gelangten wir ausgeruht nach *Tübingen.* Unterwegs streiften wir kurz durch das ehemalige Zisterzienserkloster *Bebenhausen,* das zurzeit restauriert wird. Hier lebte König Wilhelm II. von Württemberg (gest. 1921) nach seiner Abdankung 1918. In der Studentenstadt Tübingen zeigte sich ein reges Leben, wozu der Wochenmarkt vor dem Rathaus viel beitrug. Graf Eberhard mit dem Barte gründete 1477 die Universität, die heute mit ihren 16 Fakultäten nicht mehr wegzudenken ist. Die Stadt zählt 83 000 Einwohner. 26 000 davon sind als Studenten registriert (10 000 Frauen). Eine Blütezeit begann um 1800. Man erinnere sich an Uhland, Mörike, Hölderlin, Hegel und Schelling. zum speziellen Charakter dieser Stadt gehören das Evangelische Stift und das katholische Wilhelmstift; beide dienen der theologischen Ausbildung. Ein besonderes Gebäude ist die «Burse»: erbaut nach der Universitätsgründung als Unterkunft für die jungen, vierzehnjährigen Studenten; sie ist heute noch intakt, nur die Studienanfänger sind älter geworden. Vor dem Hölderlinturm stehend, hörten wir die traurige Geschichte über den gemütskranken Dichter an, der hier von Schreinermeister Zimmer und seiner Tochter in Obhut gehalten wurde. Neben schönen farbigen Häusern sticht die Neorenaissance-Fassade des Rathauses in die Augen. Zuoberst in der Altstadt steht die von Peter von Koblenz entworfene spätgotische Stiftskirche, die wir leider nicht betreten konnten. Tübingen ist eines Besuches wert; 1965 erhielt es den Europapreis.

Hans Pfaff

Herbsttagung in Gempen, 10. September

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden den in Gempen erlebten Sonntagnachmittag nicht vergessen. Sie genossen einen erstklassigen Informations- und Begegnungsanlass.

Der umsichtige Obmann, René Gilliéron, führte uns zum Kinder- und Erwachsenen-Wohnheim Sonnhalde, wo Frau *Elisabeth Kutzli-Jordi* im Namen der Heimleitung die Gesellschaft begrüsste und in einer ausgezeichneten Orientierung darstellte, worin die Aufgaben und Ziele des Heimes bestehen. Wir vernahmen, dass vor knapp 50 Jahren zwei Forscher (Kanner in den USA und Asperger in Wien) eine neuartige geistige Störung im frühen Kinderalter entdeckten. Diese Krankheit heisst Autismus. Zeichen dafür sind soziale und kommunikative Störungen, eine unharmonische kognitive Entwicklung, unerklärbarer Widerstand gegen Zustandsveränderungen und eigenartige Angstzustände. Die hier in der Sonnhalde angewandten Therapien fussen auf Forschungen und Erkenntnissen von Professor Lutz. Durch seine Initiative wurde 1971 dieses Schulheim gegründet. Frau Kutzli erklärte die Entwicklung der seither aufgebauten heilpädagogischen und medizinischen Betreuung. Erfolge lassen sich feststellen. Der an den Vortrag anschliessende instruktive Rundgang bestätigte Frau Kutzlis Ausführungen aufs beste.

Im Saal des Feuerwehrmagazins der Gemeinde Gempen hörten wir zunächst ein fröhlich-besinnliches Gedicht unseres Obmanns. Damit begann der zweite Teil der Tagung. Die Gemeindepräsidentin Frau *Marianne Jahn* stellte ihr Dorf vor. Gemäss ihren Bildern und Worten war die Gegend in allen bekannten Siedlungsepochen der Menschheit bewohnt, was durch diverse Funde bewiesen ist. Im Jahre 1041 kam das Gempenplateau unter die Herrschaft des Fürstbischofs von Basel. Später regierten hier die Herren von Thierstein und 1464 kam Gempen, als ein Teil des Sisgaus, an die Stadt Basel. Aber Solothurn, seit 1481 eidgenössisch, suchte Mittel und Wege, um in vollen Besitz des Dornecks zu kommen. Und nach der Schlacht bei Dornach (1499) erwarb Solothurn die noch fehlenden Herrschaftsrechte. Aus dieser Zeit stamme das Wappen der Gemeinde Gempen. Es zeigt eine erhobene Schwurhand. Einmal kam es zu ernsthaften. Streitigkeiten zwischen Basel und Solothurn wegen eines Galgens, den Solothurn in Gempen errichten liess. Für Basel war damit die hohe Gerichtsbarkeit in Frage gestellt. Am Ende der Kappelerkriege setzte sich Solothurn endgültig durch. 1798 brannte das Schloss Dorneck nieder und die Gemper hatten ihre helle Freude daran, denn die dort hausenden Vögte waren verhasste Regenten. Nach den napoleonischen Kriegen kehrte Ruhe ein im Dorf Gempen. Erst im Zweiten Weltkrieg erreichte der Gempenstollen und das Dorf eine militärstrategische Bedeutung.

Heute ist die Landschaft von Gempen ein erstklassiges Erholungs- und Wandergebiet für unzählige Tal- und Stadtbewohner. Das Dorf zählt zu den bevorzugten Wohnlagen und steuergünstigen Gemeinden. Die Gemeindepräsidentin liess den Stolz der Ortsbevölkerung durchschimmern. Von Bedeutung für die gute Entwicklung des Dorfes ist die 1988 gegründete «Stiftung zu Gunsten der Betagten und Bedürftigen der Gemeinde Gempen». Herr Marcionelli stellte sie vor. Vom Stiftungsrat wurden wir aufs Vorzüglichste bewirtet. Und alle, die von hier weggingen, merkten sich das Datum des nächsten Dorffestes, das vom 28.–30. Juni 1996 stattfinden wird. Den gastfreundlichen Damen und Herren der Stiftung sprach unser Obmann den herzlichsten Dank aus. *Hans Pfaff*

Gesellschaft
Raurachischer Geschichtsfreunde

Umständehalber muss der Besuch
der Skulpturenhalle in Basel
vom 3. November 1995 abgesagt werden.

Der Obmann: René Gilliéron